

François Reckinger

## Frauen als Priesterinnen?

### Zu einer Unterschriftenaktion der kfd

Mitte vorigen Jahres hat die kfd (Katholische Frauen Deutschlands) einen an die Deutsche Bischofskonferenz gerichteten Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt: „Wir wollen eine Kirche, in der Frauen Zugang zu allen Weiheämtern haben.“ Unterzeichnet: „kfd-die-macht“. Dazu startete sie eine Unterschriftenaktion mittels eines Faltblattes, auf dessen vierter Seite interessierte Leserinnen und Leser eingeladen wurden, sich die genannte Forderung zu eigen zu machen.

#### Warum Widerspruch notwendig ist

Angesichts der Verwirrung, die eine solche Aktion und die ihr von kirchlicher Seite entgegengebrachte Duldung möglicherweise hervorgerufen hat, will ich im Folgenden einerseits Frauen gegenüber meine Hochachtung und Sympathie bekunden, andererseits aber auch dartun, warum es sich meiner Überzeugung nach bei der genannten Aktion eindeutig um einen Irrweg handelt.

Als Begründung dafür ist an erster Stelle darauf hinzuweisen, dass auch *Männer* kein Recht haben, die Priesterweihe für sich zu *fordern*. Diese kann im Gegenteil, ebenso wie die Bischofsweihe, nur Männern erteilt werden, die von der Kirche nach entsprechender Prüfung dazu *berufen* worden sind – ähnlich wie zur Zeit Jesu nur diejenigen Männer als Apostel oder als Jünger mit ihm zusammenarbeiten konnten, die er zur Erfüllung dieses Dienstes berufen hatte.

In der Kirche des Altertums ist diese Wahrheit besonders greifbar geworden im Vorgang der *Bischofswahlen*, durchgeführt durch die Geistlichen und die Gemeinschaft der Christen, die sich dazu in der Hauptkirche der jeweils betroffenen Bischofsstadt versammelten. *Drei Männer*, die damals auf diese Weise gewählt wurden, sind bis heute weitgehend bekannt. Einmal der *hl. Ambrosius von Mailand* († 397). Er wohnte als hoher kaiserlicher Beamter in der genannten Stadt und war dort für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung verantwortlich. Religiös gesehen war er lediglich erst Taufbewerber. Als solcher erfuhr er eines Tages, dass nach dem Tod des dortigen Bischofs innerhalb der daraufhin einberufenen Wahlversammlung Unruhen ausgebrochen seien. Demzufolge begab er sich an den Ort des Geschehens, bestieg in der betreffenden Kirche die Kanzel und hielt als staatlicher Verantwortlicher eine Rede, in der er die Zuhörer zur Rückkehr zu Ruhe und Ordnung ermahnte. Er kam damit offenbar gut an, und plötzlich ertönte in der Versammlung der Ruf: „Ambrosius soll Bischof werden!“ Immer mehr Wähler schlossen sich diesem Votum an, und so wurde die für das Wahlverfahren verlangte Einstimmigkeit erreicht. Ambrosius sagte Ja dazu, gab seine staatliche Karriere auf, erbat und erhielt vom Kaiser die Entlassung aus dem Staatsdienst. Mit Hilfe seiner geistlichen Lehrer beendete er seinen Katechumenatskurs und empfing, wie üblich, in einer einzigen Feier Taufe, Firmung und Erstkommunion; bald danach dann die Bischofsweihe.

An zweiter Stelle ist *der hl. Augustinus* zu nennen († 430). Dieser verdankte seine Bekehrung zum christlichen Glauben außer dem Gebet seiner Mutter, der hl. Monika, den Predigten des Ambrosius, die er sich zuerst nur anhörte, weil er sich dadurch für sich selbst Fortschritte in puncto Redekunst erhoffte. Der Ruf Gottes an ihn, sich zum Priester weihen zu lassen, ereilte ihn, als er als Laie in der Stadt Hippo (heute Bône, in

Algerien) an der Sonntagsmesse teilnahm und der dortige Bischof in der Predigt darauf hinwies, dass er aus Altersgründen einen Priester brauchte, der ihn bei der Ausübung seines seelsorglichen Dienstes unterstützen würde. Wie berichtet wird, haben daraufhin die versammelten Gläubigen den überraschten Gelehrten dazu bewegt, sich für diesen Dienst und damit für den Empfang der Priesterweihe zur Verfügung zu stellen. Nachdem der erwähnte Bischof verstorben war, wurde Augustinus von derselben Gemeinde zu ihrem Bischof gewählt und empfing seitens eines der Nachbarbischöfe die Bischofsweihe.

Das dritte und bekannteste Beispiel ist das des *hl. Martin von Tours* († 430). Er nahm im Jahr 371 als Laie an der Bischofswahl in der genannten Stadt teil. Als dabei unter den Personen, die als geeignete Kandidaten vorgeschlagen wurde, auch sein Name fiel, ergriff er die Flucht und versuchte, sich in einem nahegelegenen Gänsestall zu verstecken. Dessen Bewohnerinnen aber machten ihm, wie berichtet wird, durch ihr lautes Gackern einen Strich durch die Rechnung. Reuig kehrte der Flüchtige daraufhin zur Wahlversammlung zurück und war nunmehr bereit, im Konsens der Wählenden den Willen Gottes zu erkennen.

Leider ist die gemeinschaftliche Sicht des Amtes und der Erwählung zu dessen Übernahme in der Folgezeit zunehmend verlorengegangen und hat einer individualistischen Sicht Platz gemacht, aus der heraus es dann geheißen hat: Ich kann und will Priester werden, weil ich mich im Herzen von Gott dazu berufen fühle. Infolge dessen soll die Kirche (nunmehr verstanden als die kirchliche Hierarchie allein – und nicht mehr als die Gemeinschaft von Amtsträgern und Laien) mich als Kandidat annehmen und mir die Weihe erteilen. Nur aufgrund dieser Entwicklung und infolge mangelnder Kenntnis der vorhergehenden Tradition ist eine Forderung der Amtsweihe, wie die kfd sie äußert, überhaupt verständlich. Eine der genannten Tradition entsprechende Katechese für Kinder, Jugendliche und Erwachsene erweist sich von daher als notwendig.

Eine solche Katechese wird zudem die Frage nicht ausklammern können, ob die *Nichterteilung* der Bischofsweihe und der Priesterweihe an Frauen lediglich ein kirchliches Gesetz oder aber eine Bestimmung göttlichen Rechtes ist, die ihrer Natur nach nicht aufgehoben werden kann.

Zugunsten letzterer Ansicht kann angeführt werden, dass Jesus einerseits einen guten Umgang mit Frauen pflegte, andererseits jedoch, soweit zu ersehen, keine Frau dazu beauftragt hat, Handlungen zu vollziehen, die eine Leitungsvollmacht der Kirche gegenüber voraussetzen.

Derartige Handlungen sind, sofern ich keine übersehen habe, insgesamt folgende:

1. Das tun, was er bei seiner letzten Feier des Ostermahles mit seinen Jüngern über den gewohnten Ritus hinaus getan hat. Am ausführlichsten berichtet darüber der Evangelist *Lukas* (22, 14-19): „Als die Stunde gekommen war, begab er sich *mit den Aposteln* zu Tisch ... Und er nahm Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. *Tut dies zu meinem Gedächtnis!*)
2. Die Vollmacht der Sündenvergebung ausüben. Diese Vollmacht wurde nach *Johannes*, 20, 19-23 am Abend des Auferstehungstages von Jesus seinen hinter verschlossenen Türen versammelten *Jüngern* (ohne Erwähnung von Jüngerinnen) mit den Worten übertragen: „Empfangt des Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem sind sie verweigert.“

3. Die *weltweite Mission* in Angriff nehmen: „Die *elf Jünger* (d. h. die Apostel außer dem durch seinen Verrat ausgeschiedenen Judas) gingen nach Galiläa auf dem Berg, den Jesus ihnen genannt hatte ... Da trat er auf sie zu und sagte zu ihnen: „Geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe ...“ (Matthäus 28, 16-20). Gewiss haben im Lauf der Zeit Frauen immer wieder bei der Durchführung dieses Auftrags effizient mitgewirkt. Dennoch liegt die Leitung der Weltmission aufgrund des angeführten Jesuswortes für immer in den Händen des Bischofskollegiums, das an die Stelle der allesamt männlichen Apostel getreten ist.

### **Jesus und die Frauen**

Jesus pflegte mit Frauen einen für seine Zeit auffallend freien und herzlichen Umgang. Wie zu Hause fühlte er sich als Gast in *Bethanien*, in der Nähe von Jerusalem, bei seinem Freund *Lazarus* und dessen beiden Schwestern *Marta* und *Maria*. Ausdrücklich heißt es dazu: „Jesus liebte Marta, ihre Schwester und Lazarus“ (Johannes 11, 5). Natürlich handelte es sich dabei nicht um die geschlechtliche Liebe, sondern um die Liebe der Freundschaft. Eine solche kann dementsprechend zwischen Männern und Frauen unter gewissen Bedingungen sittlich gut und gottgefällig sein.

Doch der Kontakt mit Frauen war für Jesus nicht auf gelegentliche Besuche bei Marta, Maria und Lazarus beschränkt. Vielmehr zogen auch Frauen mit ihm und den Aposteln mit, wenn sie auf Missionstour waren. Darüber berichtet Lukas (8, 1-3) Folgendes: „Er wanderte von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und verkündete das Evangelium vom Reich Gottes. Die Zwölf begleiteten ihn, außerdem einige Frauen ...: Maria Magdalena ..., Johanna, die Frau des Chuzas ..., Susanna und viele andere.“ Dann erwähnt der Evangelist auch, auf welche Weise die genannten Damen bei der Missionstätigkeit Jesu und der Apostel mitgewirkt haben: „Sie unterstützten Jesus und die Jünger mit dem, was sie besaßen.“ Freundschaftsbeziehung demnach und finanzielle Unterstützung des missionarischen Wirkens der Männer seitens dieser Frauen – jedoch keine Spur davon, dass diese nun auch ihrerseits zu „Apostelinnen“ ernannt worden wären.

Bei der Kreuzigung Jesu wird ein einziger Jünger als anwesend erwähnt: „... der Jünger, den Jesus liebte“, womit offenbar der Evangelist selbst gemeint ist, der dies berichtet. Er hat da gestanden, so heißt es, zusammen mit der Mutter Jesu und deren Schwester, mit Maria, der Frau eines gewissen Klopas, und mit Maria Magdalena (Johannes 19, 25-27). Auch Matthäus (27, 55f), Markus (15, 40f) und Lukas (23, 49) berichten von Frauen, die beim Kreuz gestanden haben, Markus sogar von *vielen* Frauen. Keiner von den dreien erwähnt einen einzigen männlichen Jünger, der dabeigewesen wäre.

Wohl als Anerkennung und Belohnung dafür schenkte auch Jesus am Ostermorgen *seine erste Erscheinung Frauen*: Maria Magdalena (Markus 16, 9; Johannes 20, 11-18); Maria Magdalena und „die andere Maria“ (Matthäus 28, 1-9). Das waren offenbar ganz herzliche Begegnungen mit ihnen als seinen besten Freundinnen; keiner von ihnen übertrug er dabei jedoch ein Amt. Vielmehr wurden sie von ihm für alles weitere an die männlichen Jünger verwiesen: „Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen ...“: so Matthäus 28, 10. Nach Markus 16, 9f hingegen sieht es so aus, dass Maria Magdalena (die hier als einzige erwähnt wird) gar keiner entsprechenden Aufforderung bedurft hat, sondern von sich aus auf die Idee gekommen ist, „es denen zu berichten, die mit ihm zusammen gewesen waren.“

Wie entschieden Jesus an seinen männlichen Mitarbeitern als den Leitern seiner Kirche festhielt, wird am Beispiel des Petrus besonders deutlich. Dieser hatte beim Letzten

Abendmahl noch zu ihm gesagt: „Herr, ich bin bereit, mit dir sogar ins Gefängnis und in den Tod zu gehen“ (Lukas 22, 33). Nur wenige Stunden später hat er dann, wie alle vier Evangelisten berichten, den Herrn in schändlicher Weise verleugnet. Das hat Jesus jedoch nicht davon abgehalten, sich ihm nach seiner Auferstehung bei seiner Erscheinung am See in Galiläa in besonderer Weise zuzuwenden, ihn nach seiner Liebe zu ihm, dem Herrn zu fragen und ihm auf seine bejahende Antwort hin seine oberste Hirtenvollmacht zu bestätigen (Johannes 21, 15-17).

Angesichts der erwähnten Gegebenheiten innerhalb des Neuen Testaments und entsprechend der ständigen Lehre und Praxis der Kirche in Ost und West hat Papst Johannes Paul II. sich 1994 in seinem Apostolischen Schreiben „*Ordinatio Sacerdotalis*“ zu dieser Frage folgendermaßen geäußert: „Damit ... jeder Zweifel bezüglich dieser bedeutenden Angelegenheit beseitigt wird, erkläre ich kraft meines Amtes ..., dass die Kirche keine Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden, und dass sich alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung zu halten haben.“

### **Einladung an Frauen zur Übernahme anderer Dienste und Ämter innerhalb der Kirche**

Wenn demnach sehr wohl daran festzuhalten ist, dass Frauen die Priesterweihe nicht empfangen können, dann darf das dem oben Gesagten nicht nach einer Zurücksetzung aussehen. Vielmehr sollten Frauen noch mehr als bisher eingeladen werden, bei allen kirchlichen Tätigkeiten mitzuwirken, die keine Weihe erfordern, wie: Religionsunterricht in Grundschulen und Sekundarschulen; Professuren in Theologie und Kirchenrecht; pfarrrliche Katechese; Katechese und religiöse Bildung für Jugendliche und Erwachsene innerhalb von Pfarreien, Bildungswerken, kirchlichen Vereinen und geistlichen Gemeinschaften; Leitung von Katechumenatsgruppen; Mitarbeit in der kirchlichen Verwaltung auf allen Ebenen, einschließlich der Generalvikariate und des Vatikans. Und zuletzt: Wäre es nicht auch denkbar, dass Frauen zu Botschafterinnen des Papstes bei Staatschefs und deren Regierungen ernannt würden – und parallel dazu auch männliche Laien zu dessen Botschaftern? Dass man dazu, wie die bisherigen Nuntien, die Bischofsweihe empfangen müsste, lässt sich weder aus der Bibel noch aus der kirchlichen Glaubensüberlieferung belegen. Bischöfe sollten stattdessen viel eher Seelsorger der ihnen anvertrauten Gläubigen sein.